№ 183. Sonntag, den 8. August 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 16, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Culmsee: Lehrer Prengel Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Die Ausbildung des Anarchismus.

Am 1. d. M. hat in Konstantinopel ein Muhamedaner auf den Großvezier, der auf einer Spazierfahrt begriffen war, drei Revolverschüsse abgegeben und da er sein Ziel verfehlte, dem Vezier noch, als dieser aus dem Wagen stieg, mit einem Dolche beizukommen gesucht. Ergriffen und verhaftet, hat er nach den Zeitungsberichten im Verhör erklärt, er habe die That aus Verzweiflung vollbracht; er habe durch die Ungerechtigkeit, Käuflichkeit und Habgier der Gerichte und der Verwaltung sein ganzes Vermögen verloren, sein Versuch, durch den Justizminister zu seinem Rechte zu kommen, sei ohne Erfolg gewesen; ein alter, mittel- und hoffnungsloser Mann, habe er nun die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Justiz und Verwaltung lenken und sich darum opfern wollen. — So haben Gewaltthaten oft in der Meinung ihren Ursprung, auf außerordentlichem Wege Recht erlangen zu können. — In Constantinopel haben wir es nach den bisherigen Nachrichten diesmal mit der That eines Einzelnen zu thun. In Rußland sind die Gewaltthaten meist von Verschwörern organisirt. Darin gingen früher die vornehmen Halbkreise voran. Die Gewaltthaten dieser Verschwörungen richteten sich gegen den Despotismus eines Einzelnen und wurden vielfach in hohen Kreisen ziemlich milde beurtheilt. In den letzten Dezennien sind solche Verschwörungen herabgestiegen bis in niedrige Kreise, durch den Nihilismus und Anarchismus. Es ist möglich, daß der Anarchismus Anfangs durch die russischen Regierungsorgane selbst erzogen worden ist. Der frühere Führer der preußischen conservativen Partei, Herr Geheimrath a. D. Wagener, hat in einem in den letzten Jahren erschienenen Werke die Vermuthung ausgesprochen, daß Bakunin ein agent provocateur der russischen Regierung gewesen sei; sonst hätte er unmöglich immer wieder auf so wunderbaren Wegen entwischen können. Und so wenig wir sonst Herrn Wagener als Autorität anzuerkennen geneigt sind, so ist dies ein Gebiet, auf dem er, der schon in der ersten Hälfte der Sechziger Jahre mit dem „Massenschritt der Arbeiterbataillone" drohte, sehr erfahren ist. Tschernischewski, der phantastische Schwärmer, der es mit dem Nihilismus nach allen Seiten ernst nahm, hat nie den Weg aus Sibirien zurückgefunden. Aber daß die nihilistische Saat Boden fand, lag an ähnlichen Verhältnissen, wie sie die Türkei zeigte. „Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit." Es ist in Rußland schwer, so oft unmöglich, bei den staatlichen Organen zum Rechte zu kommen. Wo der Mensch keinen Weg sieht, bei den Behörden zu seinem wirklichen oder vermeintlichen Rechte zu gelangen, wo er überhaupt den Glauben verloren hat, daß nach Recht und Gerechtigkeit entschieden wird, wo er bei den Behörden nur Willkür zu erblicken glaubt: da sieht er den Staat selber und seine Organe als etwas Schädliches ihm Feindliches, seinem Glücke im Wege stehendes an, und er wendet sich gegen den Staat nnd seine ihm sichtbaren Vertreter. — Wie die großen Geißeln des Menschengeschlechtes, die Seuchen — Pest und Cholera — in den Verwesungs- und Sumpfheerden heißer Klimate ihre Urheimath haben, so kann die Pest des Nihilismus und Anarchismus nur in jenen Ländern ihren Ursprung nehmen, die unter der Geißel des Despotismus und der Beamtenwillkür seufzen. Und wie die Seuchen, einmal unter den Tropen entwickelt, ihren Weg auch in Gebiete nehmen, wo sie nicht heimisch sind, und da zuweilen größere Verheerungen anrichten als in ihrer Urheimath, so sucht und findet der Anarchismus, einmal ausgebildet, auch in andern Klimaten einen ihm günstigen Boden, wo er seine zerstörende Wirksamkeit ausüben kann. — Nach den Attentaten des Jahres 1878 brachte die Berliner „Post" Wochen hindurch täglich einen Artikel mit der Ueberschrift: „Das Komplott". Sie hatte die Hypothese aufgestellt, daß die Attentate das Resultat einer Verschwörung seien und brachte unter jenem Rubrum Alles, was für ihre Hypothese zu sprechen schien. Viele andere Zeitungen, besonders die conservativen Blätter in der Provinz, druckten das täglich nach, und die „Post" hat dadurch mehr als irgend ein anderes deutsches Blatt dazu beigetragen, das deutsche Volk in die Reaktion hineinzuhetzen. Es hat sich herausgestellt, daß die Hypothese der „Post" falsch war, daß die Attentate von 1878 nur ruchlose Thaten Einzelner waren. Der Deutsche hat von Natur am wenigsten Neigung zum Verschwörer. Im Jahre 1878 war ein Mordcomplott in Deutschland noch gar nicht möglich. Leider können wir das heute nicht mehr sagen. Most war 1878 nur ein exaltirter Sozialist, heute ist er einer der gefährlichsten Anarchisten. Und daß heute Mordverschwörungen in Deutschland nicht mehr unmöglich sind, haben die Prozesse über das geplante Attentat auf dem Niederwald und gegen den Mörder des Frankfurter Polizeiraths Rumpf gezeigt. Freilich bei der Art, in welcher das Socialistengesetz, namentlich dessen § 218 ausgelegt und ausgeführt wurde, ist das garnicht so sehr zu verwundern. Bis 1878 war die ganze Organisation und Agitation der sozialdemokratischen Partei fast noch mehr als die andern Parteien auf die vollste Oeffentlichkeit gegründet. und sie konnte daher von den Behörden, wie von den politischen Parteien am besten übersehen, kontroliert und bekämpft werden. Wir fürchten, daß sie nun immer mehr in die Heimlichkeit, in den Sumpf gedrängt wird, aus dem die schlimmsten Volksseuchen ihre üppige Nahrung ziehen. (Wir verweisen hierzu anf die Nachricht aus Hamburg.)

Deutsches Reich

Berlin, 7. August.

— Aus Bad Gastein wird unterm 6. d. M. gemeldet: „Se. Majestät der Kaiser nahm Vormittags den Vortrag des Chefs des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Raths v. Willmowski, entgegen. Nachmittags 5 Uhr wird der Kaiser einer Einladung Ihrer Majestat der Kaiserin von Oesterreich zum Diner Folge leisten. Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen trifft heute Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. — Am 4. d. Mts. stattete der Kaiser Mittags der Gräfin Grünne einen Besuch ab. Als die Kaiserin von Oesterreich gestern zum Diner im Badeschlosse vorfuhr, ging ihr der Kaiser entgegen und geleitete sie zum Empfangssalon. Bei der Tafel saß die Kaiserin an der Spitze, zu ihrer Rechten der Kaiser, zu ihrer Linken Fürst Bismarck. Nach dem Diner fand Cercle statt. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr verließ die Kaiserin von Oesterreich das Badeschloß, von dem Kaiser bis zur Terasse geleitet. Bald darauf verließen auch die übrigen Gäste das Badeschloß.

— Doß bei der Vergebung von Lotterie-Einnehmerstellen die Empfehlung des Landraths eine große Rolle spielt, ist jetzt auch amtlich zugestanden. Vor Kurzem hatte die „Berl. Ztg." berichtet, daß dem Lederhändler Müller in Stendal eine Lotteriecollecte verliehen sei. Die an diese Nachricht geknüpfte Bemerkung: „Böse Zungen sagen, die Collectur sei eine Art Morgengabe" (Müller hat sich kurz nach seiner Bestallung mit der Tochter des ersten Directors der Lotteriedirection, Herrn Geh. Rath Martzy, verlobt) hat den Vorgesetzten der Lotteriedirection, Herrn Geh. Ober-Finanzrath Marcinowski veranlaßt, dem Blatte die nachstehende, auch über den einzelnen Fall hinaus interessirende Berichtigung zu senden: „Abgesehen davon, daß die bewährte Integrität des genannten Beamten die Annahme, daß er eine Amtsbefugniß im Privatinteresse verwerthet haben sollte, unbedingt ausschließt, bietet das bei der Besetzung der Staats-Lotterie-Collecten von mir angeordnete und ausnahmslos eingehaltene Verfahren dem ersten Direktor überhaupt nicht die Möglichkeit, auf die Anstellung eines ihm erwünschten Bewerbers in bestimmender Weise einzuwirken. Die eingehenden Meldungen werden regelmäßig den Lokalbehörden zur gutachtlichen Aeußerung bezw. zur Benennung der nach ihrer Auffassung geeignetsten Bewerber zugefertigt und demnächst noch der Beurtheilung des betr. Regierungs-Präsidenten unterstellt. Die Ernennung erfolgt, sobald die erforderliche Caution bestellt und der designirte Bewerber sich auch im Uebrigen zur Erfüllung der betreffenden Verpflichtungen bereit erklärt hat, durch die beiden Direktoren wird aber erst durch die von mir zu ertheilende Bestätigung perfekt. Für die in Stendal zu errichtende Lotteriekollekte wurde der Kaufmann Müller von dem Kreis-Landrath als besonders geeignet und von dem Regierungspräsidenten von zwei auf die engere Wahl gestellten Bewerbern als der geeignetere bezeichnet, mithin konnte, da auch die Voraussetzungen der günstigen Qualifikation in zuverlässigster Weise dargethan waren, die mir seitens der Lotteriedirektion für die Bestätigung zu machende Proposition nur auf diesen Bewerber gerichtet werden, und bedurfte es einer weiteren besonderen Verwendung für denselben nicht, zu welcher auch für den Direktor Martzy um so weniger ein Anlaß vorliegen konnte, als er zu jener Zeit von den Beziehungen des Kaufmanns Müller zu seiner Tochter noch gar nicht unterrichtet war."

— Wie die „Kreuzztg." meldet, sind die vornehmlich Personalnachrichten enthaltenden Mittheilungen der letzten Tage über das Consistorium für Westpreußen in Danzig verfrüht. Mit dem Umbau des Regierungsgebäudes

Berliner Plauderei.

Von Dr. Ad. Konicki.

„Wer Pech hat, stolpert im Grase, fällt auf den Rücken und bricht sich die Nase." Solch ein „Pech" hat entschieden jener junge Fuchs gehabt, der im zweiten Studiensemester gewissenhaft die Pandektenvorlesung bei Professor Eck „belegt" und bei der obligatorischen Einholung der Unterschrift sich an Professor Schmoller wendet, der hieraus einen „Kriegsfall" macht und in seinen Jahrbüchern für eine Beschränkung der akkademischen Freiheit plaidirt. Bruder Studio schickt sich eben an, auf $2\frac{1}{2}$ Monat „in die Heimath seiner Lieben" zu gehen. Ob er wohl fürchtet, nach seiner Rückkehr unter eine seinen Kollegienbesuch kontrollirende Aufsicht zu kommen? Schwerlich. Die Herren am Ruder sind selbst einmal jung gewesen und wissen, daß die jungen Semester, welche nach einem Decennium der Gymnasialdisciplin die Schwingen der goldeneu Freiheit regen, darum noch nicht zu Grunde gehen oder Einbuße erleiden an ihrer moralischen Tüchtigkeit. Wer einmal während seiner Studienzeit Mitglied einer akkademischen Korporation gewesen ist — von den rein wissenschaftlichen abgesehen — der weiß aus Erfahrung, wie wonnig sich in dem ersten Semester „forschester Aktivität," das Kolleg schwänzt. Aber wer hieraus das Prognostikon auf die Verschlechterung unseres Beamtenstandes stellt, der sehe sich doch einmal die Listen der farbentragenden Vereinigungen an. Unter den „alten Herren" wird er nicht nur sehr hohe Beamte, sondern auch solche finden, deren Namen jeden Zweifel an ihrer Vortrefflichkeit ausschließt. Nicht jeder, der einer solchen Korporation angehört, hat das Privilegium auf spätere Tüchtigkeit, aber eben so wenig darf dem Kollegienschwänzenden, randalirenden und pokulirenden Jung-Fuchs gleich das Uebelste prophezeit werden. Droht das Examen, und kommt der „Moralische," jenes Gefühl, das sich zusammensetzt aus Pflichtbewußtsein und Rene, nun spornts und stachelts zu rührigem Schaffen, und gehts endlich durch die Pforte des Examens in Amt und Würden, dann ist die Erinnerung an die ersten Semester ein Quell des Frohsinns und der Freude. Mag darnm Professor Schmoller mit noch so gewichtiger Stimme als „Mann der rettenden That" austreten wollen, eine Kontrole des Kollegienbesuches wird er nicht erzielen. Frei ist die Wissenschaft, aber auch frei sind ihre Bekenner. „Was man dem Menschen zwingend anerzieht, ist nichtig, — Was man wohlwollend aus ihm herauszieht, ist tüchtig!"

Dieser Tage geht des Prinzen Dido Durchlaucht von dannen. Was er zurückläßt, sind ein Dutzend der verschiedensten Konterfeis, die joci causa oder von Kolonialschwärmern, Anthropologen und persönlichen Verehrern und — Verehrerinnen des schwarzen Hünen zahlreich gekauft worden sind. Das eine Kabinetportrait, welches in Gegenwart der Besucher dieser ethnographischen Schaustellung von einem Offizier aufgenommen worden ist, soll Prinz Wilhelm sich bestellt haben. Was der schwarze Fürst mitnimmt als theures Souvenir der Reichshauptstadt das ist ein großes mit tausenden von Namen, Wünschen und Bitten, mit schalkhaften Anspielungen, launigen Scherzen und faden Gemeinplätzen, mit Bonmots und Citaten aus allen Sprachen bunt gespicktes Album. Soll man es Poesie-Album eines großen Kindes nennen? Sr. Durchlaucht hat es anders benamset. Wir drängen uns heran, nicht um uns einzuzeichnen, sondern um das Eingezeichnete und die Einzeichnenden zu studiren. Nachdem der blausammete messingbeschlagene Deckel zurückgeschlagen, präsentirt sich in buntem Druck die Aufschrift: „Frembenbuch des Prinzen Dido von Didotown zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in der deutschen Reichshauptstadt". Das klingt so vornehm wie es die Art ist, ein Buch zur Einzeichnung einer Sympathiebezeugung auszulegen. Vielleicht ist unsere Kurzsichtigkeit schuld daran, daß wir jene Liste nicht gefunden haben, die Seine schwarze Durchlaucht in Folge augenblicklicher Verschnupftheit seiner durchlauchtigen Gemahlin ausgelegt hat. Unpäßlich ist Madame Bebe thatsächlich, warum also diese Unterlassung des Hofgesindes? Haben doch hiesige Brätter ihre Hochachtung vor dem monarchischen Prinzip soweit bezeugen zu müssen geglaubt, daß sie von dem Kameruner Neger, welcher der Bruder eines sogenannten d. h. über ein paar hundert Seelen gebietenden „Königs" ist, in den Ansdrücken einer Achtungsbezeugung sprechen die eben nur fürstlichen Personen zukommt. Ein Freund, mit dem ich über dieses geschmackvolle Gebahren sprach, war der Ansicht, daß sich in diesem Gouvernementalismus die deutlichsten Spuren jenes Byzantinismus zeigen, der eine Signatur unserer Zeit ist. Ob er Unrecht hat? Ist es doch oft schwerer sich vor seinen Freunden als vor seinen Feinden zu schützen!

Von ehrlicherer Loyalität ist gewiß jener Autor gewesen, welcher dieser Tage unter dem Titel „Am Hofe des Kaisers" eine Schrift auf den Büchermarkt gebracht hat. Zwar anonym, aber desto rückhaltloser bespricht der Verfasser in 14 Capiteln die politischen, gesellschaftlichen und rein persönlichen Verhältnisse am kaiserlichen Hoflager. Zwar nicht durchweg Neues, aber durchweg Lesbares finden wir in diesem Buche, und es ist schon ein Lob, wenn man dem Verfasser derartiger Schriften à la Vassili nachrühmen darf, er habe sich davon fern gehalten, dem Sensationsbedürfniß zu huldigen. Ganz neu ist manches, was der Anonymus über Prinz Wilhelm sagt, über den authentische Nachrichten eigentlich noch gar nicht ins Volk gedrungen sind. Wenn man bisher den jungen Prinzen in erster Reihe für einen schneidigen Husar voll jugendfrischen Elans gehalten hat, so erfahren wir jetzt, daß der zukünftige deutsche Kaiser ebenso den Künsten und Wissenschaften mit Enthusiasmus huldigt, wie er überhaupt „eine ungewöhnlich energisch und geistig hervorragende Persönlichkeit ist." Es würde zu weit führen, auf den

hoffe man am 1., spätestens am 15. Oktober fertig zu werden. Vorher dürfte keine Ernennung erfolgen. Selbstverständlich sind mit einer Anzahl geeigneter Personen von amtlicher Seite Verhandlungen eingeleitet und es ist wahrscheinlich, daß einzene derselben schließlich berufen werden; doch ist bis jetzt darin noch kein endgiltiger Schritt geschehen. Nur zum Bureau-Vorsteher für das neue Consistorium ist bereits ein Bureaubeamter aus dem Reichs-Versicherungsamt berufen.

— Die „Mind. Ztg." schreibt u. 5. August: „Der Stöckerprozeß der Mindener Zeitung kommt wieder an die Oberfläche! Mehrere Wochen vor Beilegung dieses Prozesses verlangte der Vertreter des geistlichen Klägers von dem verantwortlichen Redakteur des Blattes die Aufnahme einer Berichtigung über Behauptungen seitens der Redaktion, die thatsächlich weit über den Rahmen des vom Preßgesetz zugestandenen Berichtigungsrechtes hinausging. Die Redaktion verweigerte die Aufnahme dieser Berichtigung. Längere Zeit nach Beilegung des Prozesses — die wir schon hundertmal bereuten — empfingen wir eine Aufforderung der Amtsanwaltschaft, die post festum Berichtigung zu veröffentlichen und 15 Mark Geldstrafe zu zahlen, gegen welches Ansinnen wir richterlichen Entscheid provocirten. Bei der heute stattgehabten Verhandlung vor dem Schöffengerichte wurde der Inhalt der antiquirten Berichtigung in keiner Weise dahin geprüft, ob er den Anforderungen des Preßgesetzes entspreche, sondern die gegen uns verhängte Geldstrafe wurde einfach bestätigt. — Gegen das Urtheil ist die Berufung angemeldet."

— „Deutsche Offiziere in China", unter diesem Titel beginnt die „Danziger Ztg." eine Serie von Artikeln, zu welchen sie das Material einem höheren deutschen Offizier, der kürzlich aus China zurückgekehrt ist, verdankt. Danach sind in der chinesischen Landarmee von deutschen Offizieren noch ungefähr zwölf, welche in Deutschland bei der Artillerie, Infanterie, beim Eisenbahn-Regiment und als Ingenieure dienten, als Organisatoren, Instruktoren und beim Forts-Bau thätig. „So sind die Forts in Port Arthur und der neue chinesische Marinehafen von Hauneken, die Forts in Taku bei Tientsin, an der Pei-ho-Mündung von Lieutenant Hecht, früher beim preußischen Eisenbahn-Regiment, erbaut. Als Lehrer an Unteroffiziers-Schulen fungiren Herr von Glasenap und Herr Lehmann, ein früherer Artillerie-Lieutenant. Von deutschen Marineoffizieren befindet sich gegenwärtig keiner mehr in chinesischen Diensten, nachdem Kapitän Sebelin, der bei Ausbruch des Krieges im Herbste 1884 dorthin gekommen war, wegen seiner unzureichenden Leistungen bei dem Vizekönig vollständig in Ungnade gefallen ist." Der Artikel schließt, daß die auf dem „Vulkan" in Stettin erbauten chinesischen Kriegsdampfer, obwohl oder vielleicht gerade weil mit allen modernen Erfindungen ausgestattet, in den Händen der Chinesen nicht viel mehr als ein Spielzeug sind, das ihnen höchstens im Kampfe mit den östlichen Völkerschaften, allenfalls noch gegen Japan militärische Vortheile gewähren wird.

— Herr Rudolf von Bennigsen ist zum Ehrendoktor der Rechte in Heidelberg promovirt worden. Das ihm ertheilte Diplom hat, wie der „Hann. Courier berichtet, folgenden Wortlaut: „Dem hochherzigen deutschen Patrioten, welcher in der Zeit der tiefsten Abspannung den Glauben Deutschlands Zukunft bewahrt und im deutschen Volke genährt und befestigt hat, welcher einen entscheidenden Einfluß auf das Zustandekommen der Norddeutschen Bundesverfassung ausgeübt und ebenso bei der Wiederherstellung des deutschen Reichs im Rathe der Staatsmänner wie im Parlamente bedeutsam mitgewirkt hat und in seinem ganzen öffentlichen Leben Ueberzeugungstreue mit staatsmännischem Blick und weiser Mäßigung verbunden hat." — Mit den ersten Zeilen in diesem Diplom hat es seine Richtigkeit. Der Einfluß Benningsens auf die norddeutsche Bundesverfassung aber bezog sich hauptsächlich auf Artikel, die sich im späteren Verfassungsleben nichts weniger als glücklich erwiesen haben. Ohne Benningsen wäre schwerlich die Diätenlosigkeit der Abgeordneten und die Militärpauschquantums-Wirthschaft eingeführt worden.

Heidelberg, 6. August. Der von dem Maler Karf Hoff, Professor an der Kunstschule zu Karlsruhe, entworfene und unter seiner persönlichen Leitung zur Ausführung gebrachte historische Festzug, welcher die seit der Gründung der Universität verflossenen 5 Jahrhunderte zur Darstellung brachte, ist programmmäßig verlaufen. An demselben nahmen über 900 Personen mit 300 Pferden und 14 Prachtwagen Theil. Durch seine bis in die geringsten Einzelheiten durchgeführte historische Treue in den Trachten, Geräthschaften und allen übrigen Beziehungen, sowie auch durch die Farbenpracht und den Reichthum der verwendeten Stoffe machte der Zug auf sämmtliche Zuschauer einen unvergeßlichen Eindruck. Die volle Entwickelung des Zuges dauerte $^{3}/_{4}$ Stunden. Seine königliche Hoheit der Großherzog hatte nebst Familie und Gefolge, dem Prorektor und den Dekanen der vier Fakultäten auf einem nahe am Ausgangspunkte des Zuges errichteten Pavillon Platz genommen, so daß der Zug den Pavillon zweimal passirte. Die Deligirten und die Ehrengäste der Universität sahen von einer neben dem Pavillon aufgeschlagenen Tribüne zu. Der Großherzog von Hessen hatte inkognito an einem Fenster des Hotel „Darmstädter Hof" Platz genommen. Die Straßen der Stadt, durch welche sich der Zug bewegte, waren von einer Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge angefüllt. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Hamburg, 6. August. In einer Gastwirthschaft der Vorstadt St. Pauli sind acht Socialdemokraten bei der Abhaltung einer geheimen Sitzung überrascht und mit dem Gastwirthe verhaftet worden; zahlreiche Sammellisten, Abrechnungen und Briefschaften sind beschlagnahmt. Von den Verhafteten sind je zwei aus Hamburg, Harburg, Altona und Ottensen. Die Verhafteten sind in das Altonaer Gefängniß abgeführt worden.

Ausland.

St. Petersburg, 6. August. Bei den großen Herbstmanövern in Polen, bei denen die Truppen des Warschauer Militärbezirks gegen die des Wilnaer kämpfen werden — auf jeder Seite etwa drei Armeekorps —, wird Generallieutenant Powloff, Kommandeur des 6. russischen Armeekorps, gegen Generallieutenant Petruschewski, Kommandeur des 4. Armeekorps, befehligen. Beide Generäle haben eine glänzende militärische Laufbahn zurückgelegt, denn beide waren nach noch nicht dreißigjähriger Dienstzeit Korps-Kommandeure. Beide sind aus dem Generalstabe hervorgegangen und stehen jetzt im Anfang der Fünfziger. Namentlich erfreut sich General Petruschewski, der Nachfolger Skobeleffs im Korps-Kommando, in Rußland eines bedeutenden militärischen Rufs, zu dem er in mehreren Feldzügen, namentlich im letzten Kriege, in dem er die 14. Division auf dem Schipkapaß befehligte, den Grund gelegt haben soll. Er gilt bei den Russen jetzt für einen der besten russischen Heerführer, dem vielleicht noch eine große Zukunft bevorstehe. Oberster Leiter jener Manöver wird General Gurko, der General-Gouverneur von Warschau, sein. — Katkow's „Moskauer Ztg." bringt einen langen Artikel über das Verhältniß Rußlands zu Deutschland. Katkow hält die Besuche des Herrn v. Giers beim Fürsten Bismarck für ganz unnöthig und sogar für erniedrigend. Bismarck's Hand laste schwer auf Europa. Deutschland sei der russischen Freundschaft ebenso bedürftig wie umgekehrt; Deutschland habe Rußland die Erfolge von 1870 zu danken. Rußland brauche nur wieder frei in seinen Entschlüssen zu sein und mit dem Uebergewicht Deutschlands sei es vorbei. Rußland bedürfe keiner derartiger Bündnisse; es habe keine Verpflichtung, den europäischen Frieden, sondern nur den eigenen zu sichern. Von dem europäischen Friedensbündnisse seien nur noch Ränke und Treibereien gegen Rußland übrig, welches nur Schaden durch den Bund erfahren habe. Sogar in seiner Wirthschaftspolitik sei Rußland unter dem Namen der Freundschaft geschädigt worden. Rußland könne nicht länger, ohne sich selbst zu schädigen, in der jetzigen Lage bleiben; es müsse in jeder Beziehung unabhängig sein. Nur derjenige könne Rußlands Verbündeter sein, der auf dessen Interessen einginge. Es solle hiermit nicht gerade der Wunsch nach einem französisch-russischen Bündniß angedeutet sein; doch könne man zu Frankreich eben solche Beziehungen pflegen wie zu Deutschland. Wenn Rußland auch keine Sonderbündnisse wolle, so halte es doch natürlich für wünschenswerth, daß etwanigenfalls sein Gegner noch andere Gegner habe.

Paris, 6. August. Der Ministerpräsident Herr v. Freycinet hat nach einer Meldung der „Kreuzztg." durch seine diplomatischen Agenten in Rußland auf den dort weilenden französischen Chauvinisten Deroulede einzuwirken gesucht, damit derselbe seine deutschfeindliche Propaganda in Rußland unterlasse. Deroulede habe sich geweigert, den Ermahnungen Gehör zu geben. Das Petersburger Kabinet habe die in Rußland versuchte Deutschenhetze Deroledes übel vermerkt (?). — — Durch zwei gräßliche Verbrechen ist Paris in Aufregung versetzt worden. Der in der Rue de Meaux wohnende Kaufmann Xavier lud am 30. Juni eine Anzahl Freunde zum Abendbrot und erzählte denselben, daß er am nächsten Morgen mit seiner Frau eine längere Badereise unternehmen werde. Am 1. Juli hielt ein geschlossener Wagen vor dem Hause, Xavier kam in die Wohnung des Portiers und sagte diesem: „Meine Frau ist schon eingestiegen, sie grüßt Sie vielmals, ich habe die Wohnung gut versperrt, Sie brauchen sich um nichts zu kümmern." In den heißen Tagen des Juli beklagten sich die Miether, daß sich im Hause ein so fürchterlicher Geruch verbreite. Erst als die meisten mit Kündigung drohten, ließ sich der Hausverwalter am 1. August herbei, die Wohnung Xaviers zu öffnen, und man fand in derselben mit dicken Stricken an das Bett gebunden, die Leiche der Madame Xavier; im Munde steckte ein Knebel. Der Mörder seiner Gattin hatte, ehe er Paris verlassen, seine gesammte Habe zu Geld gemacht. — Dann wurden in der Nacht zum Mittwoch an mehreren Orten des Viertels Montrouge verschiedene Stücke einer Frauenleiche aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Leiche die einer zwanzigbis fünfundzwanzigjährigen Frauensperson ist, welche anscheinend den besseren Ständen angehörte. Der Kopf, der linke Schenkel und die linke Brust sind bisher noch nicht aufgefunden worden.

New York, 6. August. Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich vertagt, ohne irgend welche Maßregel in Bezug auf die von der mexikanischen Regierung abgelehnte Freilassung des verhafteten Redakteurs Cnitting zu beschließen.

Provinzielles.

Strasburg, 6. August. Dem hiesigen Kaufmann Herr Wodtke ist eine Kollekte der preußischen Klassenlotterie übertragen. — In den Feldmarken von Vorwerk Lautenburg und Dorf Szabda haben sich tolle Hunde gezeiget. — Trotzdem geradezu ungeheure Mengen Gänse in diesem Jahre aus Polen hier durchgetrieben werden, ist der Preis für ein solches Thier ein außergewöhnlich hoher nämlich 2,50 bis 2,80 Mark gegen 2,00 bis 2,50 Mk. in den Vorjahren. — Von bestem Wetter begünstig, feierten unsere städtischen Schulen gestern ihr diesjähriges Schulfest; reichlich waren von Seiten unserer stets opferbereiten Bürgerschaft die Mittel zur Bewirthung der armen Kinder gespendet, so daß für deren leibliches Wohl bestens gesorgt werden konnte. Am Schluß des Festes wurde ein Hoch auf unseren Kaiser ausgebracht, in das von Alt und Jung begeistert eingestimmt wurde.

Schubin, 6. August. Man schreibt der „Ostd. Pr." aus dem Kreise: Nachdem schon seit dem Jahre 1872 die Bewohner der Kreise Schubin und Wongrowitz die größten Anstrengungen gemacht, irgend eine Bahnlinie zu bekommen, wurde endlich im Jahre 1883 von der königl. Staatsregierung dem Hause der Abgeordneten eine Vorlage für eine Sekundärbahn Gnesen-Nakel gemacht, welche auch bewilligt wurde. (Gesetz vom 21. Mai 1883.) Es bekümmert aber die Bewohner unserer Gegend, daß bis heute noch nicht ein Spatenstich gemacht ist. — Ein gleiches Loos scheint den Interessenten am Bau der Bahn Rogasen-Inowrazlaw, welche im Jahre 1885 (Gesetz vom 7. Mai 1883) vom hohen Hause der Abgeordneten bewilligt wurde, beschieden zu sein, da für dieselbe noch nicht die nothwendigen Vorarbeiten fertig gestellt sind. Ein Jahr früher als Gnesen-Nakel wurde vom Abgeordnetenhause die Bahn Hohenstein—Schöneck—Berent in Westpreußen bewilligt, welche bereits im November 1884 dem Verkehr übergeben worden ist. So wurde auch zugleich mit Gnesen-Nakel die Bahn Praust-Karthaus, ebenfalls in Westpreußen, bewilligt, und auch diese Bahn ist schon am 1. d. M. dem Verkehr übergeben worden. Hoffentlich wird unser Wunsch bald Erhörung finden und der so schöne Strich Landes, den die genannten Bahnen im Regierungsbezirk Bromberg durchschneiden, auch bald den so wichtigen Schienenstrang erhalten, da die Landwirthschaft und auch Handel und Industrie sehnsüchtig auf ihn harren, zumal die Interessenten alle von ihnen verlangte Verpflichtungen übernommen haben.

Berent, 6. August. Während des ganzen Vormittags brannte am Montag in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs der auf dem M.'schen Felde lagernde Torfmoor. Erst durch mächtige Rauchwolken wurde das Feuer bemerkt, das in einem etwa $^{1}/_{2}$ Morgen umfassenden Terrain glühte. Den Bemühungen der hiesigen städtischen Feuerwehr gelang es nach mehrstündiger anstrengender Arbeit um 6 Uhr Nachmittags die Gluth zu dämpfen. Hirtenjungen sollen das Feuer angezündet haben.

Graudenz, 6. August. Das Sprichwort: „Die Kinder haben ihre Engel" hat sich wieder einmal bewahrheitet. Vor einigen Tagen hatte eine Frau in der Oberbergstraße des Abends, während ihr dreijähriges Söhnchen schlief, sich auf kurze Zeit aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung entfernt. Inzwischen erwachte der Knabe, und als er sah, daß er allein im Zimmer war, stieg er auf das Fensterbrett und sprang 30 Fuß tief hinab. Obwohl der Boden unter dem Fenster aus festgetretenem Ziegelschutt besteht, blieb der Knabe vollständig unverletzt; heute läuft er frisch und munter herum, wie zuvor. (Ges.)

Graudenz, 5. August. Zur Graudenz-Strasburger Reichstagswahl kann die „D. Z." berichten, daß gegen die Aufstellung des früheren Finanzministers Hrn. Hobrecht bisher von keiner Partei ernstlich Widerspruch erhoben ist. Hr. Hobrecht hat auf die Anfrage, „ob er eine Wahl annehmen werde", bereits eine bejahende Antwort ertheilt. Auch in dem Strasburger Kreise denkt man nicht daran, einen anderen Candidaten aufzustellen. Das Comité hat sich mit der Wahl des Hrn. Hobrecht vollständig einverstanden erklärt.

Garnsee, 5. August. Wie der „Danz. Ztg." von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, wird mit dem Bahnbau Garnsee-Lessen am 20. d. Mts. begonnen werden. Derselbe wird am 16. d. Mts. im Submissionswege vergeben und nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Fertigstellung des Baues dürfte aber wohl vor Juli nächsten Jahres nicht zu erwarten sein.

Dt. Krone, 5. August. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung theilte Bürgermeister Müller mit, daß innerhalb 14 Tagen das neue Schlachthaus eröffnet werden wird. Von dem Tage der Eröffnung ab wird der Wochenmarkt von Montag auf Dienstag verlegt; dadurch wird es den Fleischern hiesiger Stadt ermöglicht, am Montag zu schlachten und so am Anfang der Woche frisches Fleisch zum Markte zu bringen. (Dt.-Kr. Ztg.)

Obornik, 6. August. Der königliche Förster Prieur aus Boruschin wurde heute Nacht um 12 Uhr, als er von einem Dienstgange in seine Wohnung zurückgekehrt war und sich an den Tisch gesetzt hatte, um noch sein Abendbrot zu verzehren, durch einen von außen auf ihn abgegebenen Schuß in den Kopf getödtet. Die Mitbewohner des Hauses haben den Schuß fallen hören, kümmerten sich aber nicht weiter darum und so kam es, daß der Mord erst heute früh durch die Wirthin des P. — welcher ein Tischmesser in der rechten und Brot in der linken Hand haltend, am Boden lag — entdeckt wurde. Es wurde angenommen, daß P. durch einen der in der Boruschiner Umgegend sehr zahlreichen Wilddiebe, deren steter Verfolger der Erschossene war, meuchlerisch ermordet worden ist.

Pelplin, 6. August. Heute lief nach der Danz. Ztg. hier die Mittheilung ein, daß der Papst den Domkapitularvikar Domherrn Dr. Redner zum Bischof von Kulm designirt habe.

Inhalt dieses Buches noch näher einzugehen. Ein directer Hinweis wird für die genügen, welche ein Interesse daran haben, nachdem jüngst die Franzosen Weiß und Simon ohne Voreingenommenheit über Deutschland resp. Berlin geschrieben haben, nunmehr auch eine deutsche Stimme über den gleichen Gegenstand zu hören.

Wie sehr Berlin verdient, daß so viel von geschrieben und gesprochen wird, zeigt sich auch in der fortschreitenden Umwandlung der Hauptstadt in die Weltstadt. Die Comunications-Mittel, dieser erste Maßstab für die Werthschätzung einer Capitale durch den Fremden, erweitern sich, man möchte sagen, alltäglich. Kaum ein einziger Berliner, und gehöre er auch zur Zunft der rothbekappten Dienstmänner, ist noch im Stande, alle Touren und Verbindungen anzugeben, die jetzt die Entfernungen zwischen den einzelnen Gegenden der Stadt abkürzen. Auch jene Berechnung ist ein Verkehrsmaßstab, die neulich ein findiger Kopf anstellte, indem er ausrechnete, daß die Große Berliner Pferdebahn, welche im letzten Halbjahr nicht weniger als 5 314 000 Mk. eingenommen, alltäglich 6750 Meilen zurücklegt, d. h. noch 1350 Meilen mehr als der Aequator beträgt. Die Droschken, namentlich diejenigen zweiter Güte kommen mit ihren Leistungen dadurch immer mehr ins Hintertreffen. Am 1. Juli hatte Berlin noch 4525 Droschken (1897 erster Klasse, 2476 zweiter Klasse und 152 Gepäckdroschken) und außerdem waren 408 Thorwagen und 162 Omnibusse in Betrieb, Gefährte, die gleichwohl im Jahr noch ungefähr 36 Mill. Menschen befördern (davon 14 Mill. die Omnibusse, 15 Mill. die Droschken). Was leistet aber im Vergleich zu den 30,000 Pferden der öffentlichen Fuhrwerke nicht das Dampfroß der Stadtbahn, die mit ihren täglichen 450 Zügen jetzt ca. 20 Mill. Menschen befördert! Ob aber die Straßenbahn mit Dampfbetrieb, welche jetzt zwischen zoologischen Garten und Grunewald den Kurfürstendamm befährt, sich hier in der Hauptstadt, wo der lebhafte Verkehr ein gefährliches Hemmniß für den Betrieb ist, einbürgern wird, das wird vielfach, und nicht mit Unrecht angezweifelt. Der neuliche Unglücksfall auf dieser bisher einzigen Strecke, wodurch 2 Menschen das Leben verloren und etlich andere bedeutende Contusionen erlitten, hat den Gegnern der Dampfstraßenbahn Recht gegeben. Eine Maschine mit einer Pferdekraft von 25 und einer Kilometergeschwindigkeit von 10 in der Stunde ist und bleibt eine Gefahr für den öffentlichen Verkehr und daran wird weder die beste Bremse noch der beste Rowan'sche Dampfwagen etwas ändern.

Danzig, 6. August. Die auf der Schichau'schen Werft in Elbing erbauten und gestern mit österreichischer Besatzung von Pillau nach Pola abgegangenen beiden österreichischen Torpedoböte „Sperber" und „Habicht" sind heute — wahrscheinlich Sturmes halber — in Neufahrwasser eingelaufen. — Die beiden deutschen Torpedoboots-Divisionen, geführt von dem Aviso „Blitz" und dem Panzerfahrzeug „Brummer", manövriren bei irgend geeignetem Wetter in der hiesigen Bucht und kehren Abends in den Hafen zurück. Ihre hiesigen Uebungen sollen jedoch morgen schon beendigt und nächste Woche in Warnemünde fortgesetzt werden — Das Galeas-Schiff „Commodore" aus Zingst, geführt von Capitän Geß, welches mit einer Ladung Kalksteinen von Stettin nach Memel unterwegs war, sprang infolge des durch die stürmische Witterung hervorgerufenen hohen Seeganges vorgestern Nachmittag in der Gegend von Rixhöft auf hoher See leck, und zwar derartig, daß die aus dem Capitain und drei Mann bestehende Besatzung gezwungen war, das Schiff eiligst zu verlassen. Bald nachdem die Besatzung das ausgerüstete Boot bestiegen hatte, ging der „Commodore" unter. Die vier Personen verbrachten nun auf dem kleinen Boote, fern vom Lande und ohne jede Aussicht auf baldige Rettung, dem Spiele der Wellen preisgegeben, eine schreckliche Nacht. Erst gestern Morgens um 7 Uhr gelang es den Schiffbrüchigen, in der Nähe von Pillau zu landen. Die starke Brandung brachte dabei das kleine Boot noch im letzten Moment zum Kentern, doch konnten sich Alle retten und das Boot sowie Kleider ꝛc. bergen. (D. Z.)

Marienburg, 6. August. Die Leiche, welche am 26. v. Mts. aus der Nogat, unweit der Eisenbahnbrücke, gefischt wurde, ist als diejenige des Rentiers Czielinski aus Szuplibnen bei Koschlau recognoscirt worden. Cz. hatte sich von Koschlau über Marienburg nach Königsberg in die Klinik begeben wollen. Das Ausbleiben jeder Nachricht von dort hatte seine Angehörigen besorgt gemacht, und sie wandten sich daher, als sie in der „Danz. Ztg." die Mittheilung über den Leichenfund und das in der Tasche der Leiche vorgefundene Billet 3. Kl. von Koschlau nach Marienburg lasen, hierher, um leider die traurige Gewißheit zu erhalten, daß ihre Ahnung sich bestätigte. Bekanntlich wurden in den Taschen der Leiche außer dem erwähnten Eisenbahnbillet nur noch ein Bund kleiner Schlüssel und ein Taschenmesser gefunden, während Cz. außerdem noch eine Taschenuhr nebst Kette und ein Portemonnaie mit 100 M. Inhalt bei sich geführt haben soll. Da ein Selbstmord ausgeschlossen sein soll, dürfte eine Beraubung des jungen Mannes und ein an demselben verübtes Verbrechen vorliegen. (D. Z.)

Tiegenhof, 6. August. Durch unvorhergesehene Verzögerungen konnte Dienstag der erste Arbeitszug unserer neuen Eisenbahn nicht in unseren Bahnhof einlaufen. Erst gestern Nachmittag lief der erste Zug hier ein. Die Locomotive und die Wagen waren bekränzt und mit Grün geschmückt, der Bahnhof decorirt. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete die Auskunft des Zuges. (Werd.-Ztg.)

x **Passenheim,** 4. August. Unsere Stadt begeht heute unter zahlreicher Theilnahme ihrer Bürger und vieler Gäste das Fest ihres 500jährigen Bestehens. Der Geschichte der Stadt entnehmen wir Folgendes: „Durch Urkunde vom 4. August 1386 wurde das Dorf Heinrichswalde von dem Hochmeister Konrad Zöllner von Rothstein zur Stadt erhoben; diese erhielt zu Ehren des Komturs Passenheim von Elbing den Namen Passenheim. Sie ist demnach die älteste der masurischen Städte. In den Kämpfen der Ordensritter mit den Polen hatte die Stadt manchen harten Strauß zu bestehen. Im Jahre 1414, vier Jahre nach der Schlacht bei Tannenberg, wurde sie mit Ausnahme der Ringmauern und der Kirche vollständig in Trümmer gelegt. Ein gleiches Schicksal erlitt sie im Jahre 1656, als die Tartaren in Deutschland eingedrungen waren. Viel auszustehen hatte die Stadt, als Napoleon I. im Jahre 1807 mit seinem Heer in Ostpreußen war. Dieser selbst wohnte am 2. Januar desselben Jahres in der Pfarrwohnung. Zu dieser Zeit wurde den Bewohnern all ihr Hab und Gut fortgenommen. — Telegramme wurden an den Kaiser in Gastein und an den Kronprinzen nach Heidelberg abgeschickt. Nach 2 Stunden traf vom Kronprinzen folgende Antwort ein: „Für den telegraphisch übermittelten Gruß sage ich besten Dank und nehme lebhaften Antheil an der 500jährigen Jubelfeier. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Königsberg i. Pr., 5. August. Eine Szene, wie sie gewiß nur höchst selten vorkommen dürfte, hat sich am 30. v. Mts. in dem Dorfe Girdenten, abgespielt. Die Geschichte beginnt vor 20 Jahren; damals war dieses Dorf eines Tages in allgemeiner Aufregung. Der dreijährige Sohn des Schuhmachermeisters Schorell war plötzlich verschwunden und da alle Nachforschungen eine Verunglückung des Kindes ausschlossen, Nachbarn den kleinen, im ganzen Dorf bekannten, blondgelockten Knaben kurz vorher auf dem Hofe hatten spielen sehen, so fand die Annahme allgemeinen Glauben, daß das Kind von einer in der Nähe auf dem Felde bivouakirenden Zigeunerbande geraubt und entführt worden sei. Die sofortigen Maßnahmen der dortigen Ortspolizeibehörde lieferten nichts zu Tage, ebensowenig das Absuchen der nächsten Umgegend durch berittene Bauern, und die Ausbietung einer Belohnung. Es blieb den armen Eltern nichts übrig, als sich über den schrecklichen Verlust ihres einzigen Kindes zu trösten. In der letzten Zeit durchstreifte wieder eine Zigeunerbande jene Gegend und schlug auch ihre Zelte unweit des Dorfes Girdenten auf. Die männlichen Mitglieder suchten Arbeit im Kesselflicken und Drahtflechten, während die Frauen mit Wahrsagen, Kartenlegen u. s. w, sich beschäftigten. Auch bei dem Schuhmachermeister Sch. klopfte am 30. v. M. ein junger Zigeuner an die Thür und bat um Arbeit. Die Frau wollte ihn kurz abweisen, da sie seit dem Verschwinden ihres Kindes einen tiefen Groll gegen diese Menschenklasse trug; aber ein unbestimmtes Gefühl hielt sie momentan zurück. Nach einem kleinen Examen erzählte der Zigeuner, daß er Eltern nicht mehr habe, aus einem slavonischen Dorfe herstamme und von dieser Gesellschaft angenommen sei. Er werde von den übrigen Mitgliedern und speziell von dem Hauptmann sehr rauh behandelt, bekomme sogar Schläge, wenn er nicht gestohlene Sachen nach Hause bringe. Während dieser Erzählung hatte das Mutterauge ihr verlorenes Kind wiedererkannt; die Augen, die Haare, die Gesichtszüge, es war kein Zweifel möglich; auch der Vater erkannte immmer mehr in ihm seinen vor zwanzig Jahren verschwundenen Sohn. Einige Nachbarn waren unterdessen zusammen gekommen, und auch diese erklärten, daß sie auf das Bestimmteste in dem jungen Mann das verschwundene Kind wiedererkennen, aller Zweifel wurde aber beseitigt als die Mutter auch noch eine Kopfnarbe vorfand, die von einer Wunde herrührt, die sich der Knabe im elterlichen Hause bei einem Fall von der Bank zugezogen hatte. Schnell hatte man den Amtsvorsteher, Gutsbesitzer B. von dem Vorfall unterrichtet. Derselbe begab sich sofort zu den Zigeunern, fand aber ihr Lager nicht mehr vor da die Bande plötzlich auf und davon gegangen war. Der Verdacht wurde dadurch natürlich um so mehr verstärkt und die Verfolgung vorgenommen, die denn auch zum gewünschten Ziele führte. Anfänglich sollte der junge Mann, wie die Zigeuner bei ihrer Vernehmung angaben, in einem slavonischen Dorfe als Kind ihnen von seinen Eltern, die nun bereits todt seien, zur Erziehung übergeben worden sein. Auf die Erwiderung, daß der junge Mann offenbar deutscher Abstammung sei, wurde angegeben, der Betreffende habe längere Jahre bei einem schlesischen Lehrer, dessen Namen sie aber gleichfalls nicht mehr wüßten, gelebt. Schließlich geriethen der Anführer der Bande und seine beiden Weiber derart in Widersprüche, daß ihre Verhaftung und Ueberführung nach dem Amtsgericht F., ebenso die Beschlagnahme der Reiserequisiten, erfolgte. Der junge Mann lebt jetzt glücklich bei seinen wiedergefundenen Eltern; Scheere, Seife und Wasser haben schnell das Zigeunerhafte von ihm entfernt, und aus dem geborenen Slavonier einen richtigen Deutschen gemacht. Auf die Gerichtsverhandlungen dürfte man indessen recht sehr gespannt sein. (Bln. Tgbl.)

Gumbinnen, 5. August. Der bisherige Oberlandesgerichtsreferendar Fetschrin ist zum Regierungsreferendar bei der hiesigen königl. Regierung ernannt worden.

Lokales.

Thorn, den 6. August

— [Beförderung.] Der Vorsteher der Eisenbahnstation 3. Klasse Langfuhr, Herr Finck, ist zum Stationsvorsteher 2. Klasse befördert und nach Schönsee (Thorn-Insterburger Bahn) versetzt.

— [Westpreußen unter Friedrich dem Großen. Erinnerungsblätter dem 100jährigen Todestage des Königs gewidmet von G. Markull, Danzig.] Am 17. August d. J. sind es 100 Jahre, daß der große König die Augen schloß. Unsere Stadt hat, ebenso wie Danzig, wenig Grund ihn als ihren Wohlthäter zu lieben. Er hat im Gegentheil alles gethan, um den Handel und Wandel dieser beiden damals polnisch gebliebenen Städte zu schädigen, und Elbing, Marienwerder, Graudenz und Bromberg an ihre Stelle in die Höhe zu bringen. Aber da sie Gott sei Dank wieder mit dem übrigen Westpreußen verbunden sind, so kommt auch ihnen zu Gute, was der alte Fritz für das ganze Land gethan hat; und es ist zu wünschen, daß recht viele ihrer Bewohner an dem kommenden Gedenktage darüber im Klaren sind, was unser ganzer Osten der unermüdlichen Thätigkeit dieses Königs verdankt. Das oben genannte Schriftchen giebt auf 31 Seiten eine gedrängte und gut lesbare Zusammenstellung der auf die Hebung des Landes gerichteten Maßregeln Friedrichs, unter denen manche noch heut eine vorbildliche Bedeutung haben, wie seine Kolonisation seine Sorge für die „Bestehensfähigkeit der aus der Leibeigenschaft befreiten Bauern", für die Wasserstraßen u. dgl. Zu einem eingehenden Studium dieser Fragen reichen natürlich die vielen gegebenen Zahlen nicht hin, aber sie genügen, um den Leser mit Bewunderung der lebensvollen Thätigkeit zu erfüllen, welche der greise König entwickelte und wodurch er den Anstoß zu einem Aufblühen der Provinz gab, welches hoffentlich noch recht lange unter dem starken Schutze des deutschen Reiches zunehmen wird. Der Ertrag des Büchleins wird dem Marienburger Schloßbauverein überwiesen, und es bietet sich damit zugleich eine Gelegenheit für viele ihr Scherflein für diesen wundervollen Bau gut an den Mann zu bringen.

— [Für Blumenfreunde.] Herrn Stadtrath Engelhardt ist es gelungen, eine japanesische Lilie zu züchten. Diese in unserer Gegend überaus seltene Blume ist jetzt in einem Treibhause erblüht und bietet einen selten schönen Anblick dar. — Herr Engelhardt hat die Güte, allen Blumenfreunden die Besichtigung dieser hier wohl noch nie gesehenen Blume zu gestatten.

— [Beerdigung.] Die irdischen Ueberreste des am 3. d. Mts. verstorbenen Königl. Superintendenten, Pfarrer der hiesigen St. Georgengemeinde Herrn Schnibbe wurden gestern nach einem Trauergottesdienst in der neustädtischen ev. Kirche, wo der Sarg vor dem Hauptaltar unter reichem Blumen- und Blattpflanzenschmuck aufgebahrt war, zur ewigen Ruhe auf dem Kirchhof der Gemeinde überführt. Ueberaus zahlreich war die Theilnahme an diese Trauerfeierlichkeit, von den Mitgliedern der während 36 Jahre von dem Verewigten gehüteten überaus zahlreichen Gemeinde fehlte wohl Niemand, die neustädtische Kirche war während des Trauer-Gottes-Dienstes fast überfüllt. Links vom Sarge hatten die Familien-Mitglieder Platz genommen, rechts die Geistlichkeit der Diözese — „Was Gott thut, das ist wohlgethan" mit dem Gesange einiger Verse dieses Chorals begann und endete die Feier in der Kirche. Herr Garnisonpfarrer Rühle hielt die Liturgie, mit derselben einen kurzen Abriß des Lebenslaufes des Verewigten verbindend, Herr Pfarrer Klebs hielt darauf die Trauerpredigt. Tief ergriffen war die Versammlung, in der wir u. A. viele ländliche Frauen bemerkten, die recht kostbare Kränze mit sich führten, um dieselben dankbaren Herzens der Leiche desjenigen Mannes zu widmen, der sie getauft, eingesegnet und getraut hat und ihren Kindern stets ein väterlicher Freund gewesen ist. — Dem Sarge folgte ein anscheinend endloses Gefolge. Wir bemerkten in demselben die gesammte Geistlichkeit der Diözese, viele Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums. Dem Sarge voran schritten die Zöglinge des Waisenhauses Mocker, alle Kränze tragend für ihren Wohlthäter. — Auf dem Kirchhofe empfing der Liederkranz den Sarg mit dem Gesange „Jesus meine Zuversicht". — An der offenen Gruft sprach Herr Pfarrer Vetter, seiner Rede die Worte zu Grunde legend: „Thu'et wohl und werdet nicht müde im Wohlthun!" — Sämmtliche Geistliche riefen bewegten Herzens Worte des Dankes und der Anerkennung dem Dahingeschiedenen in die offenen Gruft nach, damit Ausdruck gebend den Gefühlen aller anwesenden Leidtragenden, die alsdann tiefbewegt den Friedhof verließen.

— [Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] Gestern hat das diesjährige Bildschießen sein Ende erreicht. Geschossen wurde nach einer von Herrn Malermeister Waldowski angefertigten Scheibe, auf welcher ein, einer Ente nachstellender Fuchs abgebildet war. Ausgeschossen wurden 49 Silberprämien; Herr Uhrmacher Lange errang den ersten, Herr Kaufmann Höhnke den zweiten, Herr Uhrmacher Scheffler den dritten und Herr Kaufmann Göwe den vierten Preis. — Die Concerte, welche die Schützenbrüderschaft an den Abenden der 3 Schießtagen veranstaltet hatte, waren sämmtlich, auch von Nichtmitglieder zahlreich besucht.

— [Ferien Strafkammersitzung.] Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht bemerken wir noch, daß der Inspektor Gustav Hoge zu 2 Jahr Gefängniß und Ehrverlust und der Mühlenbesitzer Friedrich Aswald zu 15 Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt worden. Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß Hoge auf dem Gute Pr. Lanke beträchtliche Mengen Weizen, Roggen und anderer Cerealien gestohlen hat und daß Aswald der Hehler für das gestohlene Gut gewesen ist.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 0,24 Mtr. — Dampfer „Thorn" ist auf der Rückfahrt von Polen nach Danzig hier eingetroffen.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 4 Personen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. August.

			6. Aug.
Fonds: ruhig.			
Russische Banknoten		197,90	197,95
Warschau 8 Tage		197,85	197,90
Pr. 4% Consols		106,00	105,90
Polnische Pfandbriefe 5%		62,20	62,10
do. Liquid. Pfandbriefe		57,20	57,20
Westpr. Pfandbr. 4% neul. II.		100,60	100,70
Credit-Actien		455,50	454,00
Oesterr. Banknoten		161,75	161,85
Disconto-Comm.-Anth.		209,80	209,00
Weizen: gelb	Sept.-October	156,50	154,00
	October-Novbr.	158 50	156,00
	Loco in New-York	85½	85¼
Roggen:	loco	129,00	128,00
	Sept.-October	128,00	126,50
	Okt.-Novemb.	128,50	127,00
	Novbr.-Decemb.	129,00	127,50
Rüböl:	Sept.-Octb	42,00	42,00
	April-Mai	42,00	43,60
Spiritus:	loco	38,60	38,20
	Sept.-Octbr.	38,90	37,90
	Novbr.-Decbr.	39,20	38,90

Wechsel-Discont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½; für andere Effekten pp. 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. August.
(v. Portatius u. Grothe)

Loco	40,25 Brf.	40,00 Geld.	40,00 bez.
August	40,00 „	39,50 „	—,— „

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 7. August 1886.

Wetter: schön.
Weizen geschäftslos, 127 Pfd. bunt 146 Mk., 129 Pfd. hell 149 Mk.
Roggen flau, 121 Pfd. 110 Mk, 127/8 Pfd. trocken 116/117 Mk
Gerste, Futterwaare 113—117 Mk.
Hafer, 117—124 Mk.

Danzig, den 6. August 1886. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Wetter: Bezogen, theilweise Regen.

Weizen. Auch der heutige Markt litt an fast allgemeiner Geschäftslosigkeit, es sind kleine Parthien zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 125 Pfd. mit Knoblauch besetzt Mk. 155, Sommer- 124 Pfd. Mk. 149. Für russischen zum Transit hellbunt krank 121/2 Pfd. Mk. 130, roth milde etwas Auswuchs 123 Pfd. Mk. 134 per Tonne.

Roggen war in inländischer, frischer Waare wieder recht reichlich zugeführt, die Kauflust hat aber sehr nachgelassen, sodaß zum Schluß der Börse billiger verkauft werden mußte. Von Transit ist nur alter zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen 122/3 Pfd. Mk. 114, 124 Pfd. und 128 Pfd. Mk. 116½, 125/6 Pfd. Mk. 117, für polnischen zum Transit alt 121 Pfd. Mk. 90.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke	Wolken-bildung	Bemer-kungen
6.	2 h.p.	756 8	+16.2	SW	2	9	
	10 h.p.	757 4	+11.0	C		0	
7.	6 ha.	757 6	+10 5	W	1	0	

Wasserstand am 7. August Nachm. Uhr: 0,24 Meter

Holztransport auf der Weichsel:

Am 7. August sind eingegangen: Moses Spira von Abraham Karpf und Kiehl-Ulanow an Verkauf Thorn 2 Traften, 1390 Eichen-Plangons, 1058 Kiefern-Balken, 311 Kiefern-Mauerlatten, 31 Kiefern-Sleeper.

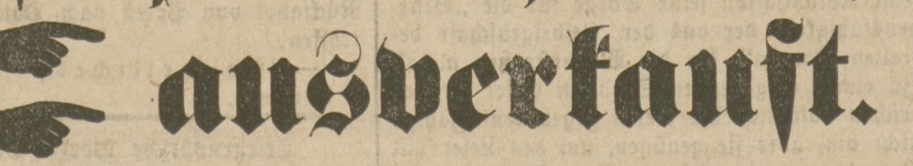
Ende August verlasse ich Thorn

und schließe mein Geschäft

am 21. August.

Die noch vorhandenen Waaren-Vorräthe müssen bis dahin gänzlich geräumt sein und werden nunmehr

für jeden annehmbaren Preis



ausverkauft.

Auf Wunsch vieler meiner geehrten Kunden habe ich noch eine schöne Auswahl

moderner diesjähriger Winterhüte

anfertigen lassen, die ich **sehr billig** abgeben werde.

Noch ausstehende Rechnungen bitte ich bis zum **20. August** reguliren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gustav Gabali,

Breite Straße 446.

Der Restbestand

der diesjährigen Strohhüte

garnirt und ungarnirt, wird zu **bedeutend** herabgesetzten **Preisen** ausverkauft.

Knaben- und Mädchenhüte von 40 Pf.

Großes Sortiment neuer, preiswürdiger Rüschen.

Julius Gembicki,

Breite-Str. 83.

Gelegenheitskauf!

Eine größere Partie Gloria-Regenschirme,

welche sonst **6 Mark** kosten, verkaufe dieselben **Stück für 3 Mark 50 Pf.**

Julius Gembicki,

Breitestraße 83.



Gummi-Wäsche

offerire zu **Fabrikpreis.**

Julius Gembicki,

Breite-Str. 83.

Erste Cigarrettenfabrik in Thorn.

Breitestraße 4. **M. Aptekmann,** Breitestraße 4.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

Cigarren u. Tabacks-Lager sowie mein **Cigarrettengeschäft**

nach der **Breitestraße 4** verlegt habe. — Wohlbekannt durch meine anerkannt vorzüglichen **Cigarrettentabacke,** welche ich durch meine direkten Verbindungen mit der Türkei u. Rußland zu führen im Stande bin, empfehle ich solche pro Pfund von **40 Mark bis 1 Mark** abwärts.

Cigarretten

fertige ich auf Wunsch nach dem selbst gewählten Taback an.

Da ich nur **reelle u. wohl die besten Tabacke u. Cigarretten** hier am Platze führe, bitte ich mich in meinem Unternehmen zu unterstützen.

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Cigarren- u. Cigarrettenspitzen** sowie **Rauchutensilien jeden Genres.**

Hochachtungsvoll

M. Aptekmann,

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden,

damit verbunden Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule.

Winters. 3. Nov. Vorunt. 5. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Marie Günther,
Richard Noetzel
Verlobte.
Berlin.

Ida Noetzel,
Emil Raasch
Verlobte.
Mocker — Tiegenhof.

Danksagung.

Alles, was Menschendank auszusprechen vermag, dringe hinaus in die weiten Reihen mitfühlender Seelen, die uns in diesen Schmerzens- und Trauerzeiten durch zahllose Beweise rührendster Liebe und Anhänglichkeit an unsern theurn Entschlafenen so unbeschreiblich wohlgethan; es dringe hinaus zu Allen, die ihm das letzte Geleit gegeben, vornehmlich zu seinen werthen Amtsbrüdern, die Herren Geistlichen, die unsere gebeugten Herzen mit Trost von oben her aufgerichtet und gestärkt haben, wie zu Allen, die durch ihren erhebenden Gesang uns in das Land des Friedens wiesen, in welchem noch eine Ruh' vorhanden ist dem Volke Gottes!

Die trauernde Wittwe
K. Schnibbe
mit ihren Kindern.

7500 Mark zu $4\frac{1}{2}$% auf ein städtisches Grundstück p. 1. Oct. zu vergeben näh. d. **A. Wolski.**

Wheeler-Wilson. Tüchtige **Maschinen-Nätherin** finden dauernde Beschäftigung Altthornerstraße 234 **Clara Wegener.**

Bäckereiverpachtung.

Die seit 30 Jahren im vollen Gange eingerichtete und seit vielen Jahren von Herrn **W. Rosenthal** innegehabte **Bäckerei** auch zu **Matzenbetrieb** ist vom 1. Oktober d. J. nebst angrenzender **Wohnung** in meinem Hause zu verpachten

A. Borchardt, Fleischermeistr. Thorn

Bierkörke.

Um zu räumen offerire ich eine Parthie von 500 mille kurze gerade Bierkörke 10''' lg. u. 9—10''' st. nach Muster à M. 1,50 p. m. ab hier bei Entnahme von mindestens 30 mille.

Paul Krause, Königsberg i./Pr.,
Korkwaaren-Handlung.

Eine Wohnung zu verm. Bromberger Vorstadt Nr. 7a Ecke der Schulstraße.

Einen Hausknecht

sucht **Baumgart,** Schülerstr.

Eine mittl. Wohnung z. verm. Brückenstr. 1.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- u. Douche-Bäder.

Nächste Ziehung vom 14. bis 18. September cr.

Cassel. St. Martins-

sowie

Rothe-Kreuz-Geld-

Lotterie.

$\frac{1}{2}$ **Loose beider Lotterien = M 8,**
$\frac{1}{1}$ **dto. dto. 15,**
(auf 10 Stck. 1 Freiloos) (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfehlen und versenden franco incl. amtlicher Gewinnliste

Oscar Bräuer & Co.

Bank- u. Staats-Lotterie-Effecten-Geschäft
Berlin W., Friedrichstr. 198/99.
Filiale: Breslau, Ohlauerstr. 87.

Die Loose kosten einzeln:

Cassel:	Rothe Kreuz:
$\frac{1}{1}$ M. 10, 11 St. 100 M.	$\frac{1}{1}$ M. $5\frac{1}{4}$, 10 St. 50 M.
$\frac{1}{2}$ „ 5, 11 „ 50 „	$\frac{1}{2}$ „ 3, 10 „ 27 „

In beiden Lotterien gelangen zur Verlossung

Gewinne:

1 à	150 000	=	150 000 M.
1 à	100 000	=	100 000 „
1 à	75 000	=	75 000 „
1 à	30 000	=	30 000 „
2 à	20 000	=	40 000 „
6 à	10 000	=	60 000 „
10 à	5 000	=	50 000 „
52 à	3 000 / 1000	=	54 000 „

Gewinne zu 300, 200, 100 u. 50 Mark etc. = 7495 Gew. total 249,000.

7569 Gew. = M. 808,000.

Im günstigsten Falle event. Hauptgewinn:

250,000 Mk.

Zum An- und Verkauf sämmtlicher Effecten und fremder Geldsorten, Einlösung von Coupons und verloosten Effecten halten uns zu den coulantesten Bedingungen bestens empfohlen.

In m. neuen Hause s. Woh. z. v. 2 Stub. u. Küche prs. 40—45 Thrl. Fischerei 8 **Rossol**

---

1 Laden m. Wohnung

ist von **sogleich** zu vermiethen.

Bromberger Vorstadt 2. Linie Nr. 91.

---

1 Wohnung in der Schülerstr. 412 3. Etage 4 Zimmer u. Kabinet, helle Küche, Ausguß und Zubehör vom 1. October zu verm. Näheres bei **J. Dinter,** Schülerstraße 414.

---

1 Kleiner Laden sofort zu vermiethen. Elisabethstr. 84.

Eine **herrschaftliche Wohnung** 8 Zim Balkon u. allem Zub. ist Brombg Vorst. 1 L. Nr. 105 p. s. oder 1 Oktober zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Laden mit angrenzender Wohnung zu jedem Geschäft eignend, ist **billig** zu vermiethen. **Theodor Rupinski,** Schuhmacherstraße 348—50.

Wohnungen zu verm. Schuhmacherstr. 419

---

1 Etage Breitestr. 455 zum 1. Oct. d. J. zu verm. **Carl Brunk.**

Der große Laden Breitestr. 455 ist zum 1. Oktbr. z. verm; wenn erforderlich richte ich auch 2 Läden ein; **große Nebenräumlichkeiten** die zu jedem Geschäfte verlangt werden, sind vorhanden

Carl Brunk.

---

1 trockene warme Wohnung, 2 Stuben neb. Zubeh., zu verm. Elisabethstr. 84, 2 Tr

---

Der Restaurationskeller

Altstädt. Markt 436 von sofort zu vermiethen.

---

1 kleine Woh. z. verm. Lehrer Wunsch 253

Wohnungen zu verm. 3 Zimmer, Küche, Entree u Zubeh. beim Bauunternehmer **Roeßler,** Gr. Mocker bei der Hirschfeld'schen Fabrik zum 1. Okt. d. J.

Eine Wohnung 2. Etage vom 1. October u. 2 kl. Wohnungen u. 1 Laden von sof. zu verm. **S. Blum** Culmer Straße 308

---

1 herrschaftliche Wohnung best. 5 Zim. u. Zubeh. ist v. 1 Oct. d. J. zu verm. Zu erfr. Gerechtestr. 128b. Bäckermeister **Szczepanski.**

Wohnungen v. 2 u. 3 Zim. m geräum. Zubeh. zu verm. **Kl. Mocker** vis-à-vis d. a. Viehhof bei **Casprowitz.**

Zwei kleinere Mittelwohnungen sind zu vermiethen. Näheres bei **Herrmann Thomas,** Honigkuchenfabrikant

---

Ein Keller

zu verm. Bäckerstraße 280.

---

1 möbl. Zim. Kab. Burschengl. zu verm. Breitenstr. 459/60.

Ein fein möbliertes Zimmer, Pianino, Burschengelaß, von Herrn Lieutenant Jablonski bewohnt hat vom 1 August zu vermiethen. **Louis Kalischer**

Altst. Nr. 165 ist in der 1. Etage die von Fr. Rentier **Streich** seit 8 Jahr bewohnte u. im Parterre eine Wohnung von 3 Zimmern Kabinet und Zubhör vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermiethen.

Eine Wohnung v. 2 Stuben, neu renovirt im Vorderhause und 1 Wohn. von 2 Stub. u. allem Zubehör und großer Wagenremise im Hinterhause Gr. Mocker Nr. 532, an der neuen Stadtenceinte sind zu verm Zu erfragen bei

Carl Kleemann, Paulinerbrückstr. 389.

Paulinerbrückstr. 386b. ist in der I. Etage eine **Wohnung** vom 1. Okt zu verm. Näh. daselbst Part. rechts und St. Annenstr. bei **A. Schwartz.**

Herrschaftliche Wohnung 2 Etage Seglerstr. 119 5 Zimmer nebst Zubeh. 1. Okt. z. verm. **Rob. Majewski.**

Eine kleine Wohnung von sofort zu vermiethen **H. Dann.**

Ein kleiner Laden mit angrenzender Wohnung vom 1. October zu verm.

Hermann Dann.

Ein elegant möblirtes Zimmer, 1 Treppe hoch und mit Burschengelaß ist billg zu verm. Näheres bei **Herrmann Thomas,** Honigkuchenfabrikant.

Nathans Hôtel,

Araberstraße 124, ist Krankheitshalber vom 1. Okt. zu verpachten. Zu erfr. daselbst 2 Tr.

Ein freundlich möbl. Zimmer ist mit ganzer Pension von sogleich zu verm. Brückenstraße 16. 2 Treppen nach vorn.

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. J. zu verm. **O. Scharf,** Passage 310

---

1 mö. Z. u Kab. z verm. part. Ger.-Str. 106.

---

1 möbl. Zim. u. Kab. nebst Burschengelaß zu verm. Culmerstr. 320. 1 Tr.

---

1 kl. Wohnung zu verm. **S. Grollmann.**

Altstadt 436 ist eine kleine Wohnung z. verm.

Parterre-Wohnung 3 Stuben Küche auch zum Komptoir geeignet, 1 kleine Wohnung 2 Stuben Küche, 1 Kellerwohnung zu vermiethen. Annenstraße 181, 2 Treppen.

---

1 freundl. möbl. Z. z. v. Tuchmacherst. 183 2 T.

---

1 m. Zim. n. K. 1 Tr. Neun. Markt 145.

---

1 kl. Familien-Wohnung zu vermiethen **A. Borchardt,** Fleischermst. Schüler str. 408

Ein Herr wird als Mitbewoh. zu einem frdl. möbl. Z. u Kab. gesucht. Bäckerst. 166.

---

1 Fam. Woh. v. sogl. z. verm. Tuchmstr. 183.

---

1 möbl. Zimmer parterre billig sofort zu vermiethen. Butterstr. 144.

---

1 **Hofwohnung** Stube, Küche u. Zubehör zu verm. Seglerstr. 136. Auskunft bei Frau **Borczynski** daselbst 3 Treppen.

---

1 Wohnung und 1 Hausflurladen vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Lesser Cohn, Butterstraße 95.

---

1 kl. Wohnung z. v. Gerechtestr. 110.

Kaufmännischer Verein.

Die für heute den **8. August cr.** angekündigte **Dampferfahrt** findet des niedrigen Wasserstandes wegen **nicht** statt.

Der Vorstand.



Morgen Sonntag

Dampferfahrten

von 3 Uhr Nachm. ab
nach

Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe u. Ziegelei.

John & Huhn.

Schützenhausgarten!

Sonntag, den 8. August

Militär-Concert

von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr — Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.

H. Reimer, Kapellmeister.

Schlüsselmühle.

Sonntag, den 8. August

Militär-Concert

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Rgt No. 61.

Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pfg.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.

Hierzu eine Beilage und ein illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage zu Nr. 183 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 8. August 1886.

Ueber die Galawagen und Schlitten König Ludwig II.

berichten die „N. N.“: Einem Feenreiche schienen sie zu entstammen, diese kühn gebauten Prachtgebilde königlicher und künstlerischer Phantasie in ihrem alles überstrahlenden Glanz, mit ihrem überwältigenden plastischen Reichthum. Wie ein überirdisches Wesen muß dem schlichten Gebirgsbewohner des Königs Majestät erschienen sein, wenn sie in stiller Nacht in diesen von Genien getragenen und umschwirrten Goldschlitten durch die beschneiten Thäler dahin brauste, weithin auf den schneebedeckten Weiden durch das der Krone entfluthende elektrische Licht eine magisch blendende Helle verbreitend! Was das Münchener Kunstgewerbe zu leisten vermag, wenn sich ihm königliche Huld mit so großartigen Aufgaben und so freigebigen Händen zuneigt, das kann man hieraus ermessen. Wie hoch der König selbst die Tüchtigkeit der Münchener Künstler und Kunst-Handwerker schätzte, geht daraus hervor, daß an den größten der im ganzen sechs Fahrzeuge gravierte Messingtäfelchen angebracht sind mit urkundlicher Benennung der ausführenden Meister. So berichtet uns die Tafel an dem nur einmal — beim Einzug der Erzherzogin Gisela 1873 — gebrauchten Krönungswagen: „Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs Ludwig II. wurde dieser Wagen nach dem Entwurf des k. Direktors Franz Seitz vom k. Hofwagenfabrikanten Franz Gmelch erbaut, die figürliche Bildhauerarbeit von Lorenz Gedon, die ornamentale von Peter Karg ausgeführt. Die Bilder malte Rudolf Seitz und die Stickereien lieferten Math. Dor. und Jos. Jörres; begonnen wurde der Wagen am 12. Juni 1870, vollendet wurde er Ende Dezember 1871.“ Die ganze Arbeit ist aufs reichste geschnitzt, über und über vergoldet und von einer Geschmeidigkeit der Formen, von einem anmuthigen Fluß der Linien, die selbst den erbittertsten Gegner des Rokoko entwaffnen muß. Der mit großen Spiegelscheiben geschlossene Wagenkasten trägt in seinen Holzflächen gemalte Füllungen; jene von R. Seitz — jetzt Professor und Konservator am Nationalmuseum — gemalten Allegorien — Friede, Weisheit, Reichthum, Gerechtigkeit 2c. — sind zur Zeit in einem Glaskasten zu sehen; die an ihrer Stelle befindlichen Repräsentationsbilder aus dem Hofleben Ludwigs XIV. sind von anderer Hand. Die seitlichen Wagenkanten, durch originelle Putten belebt, endigen oben in dichten Blättersträußen, aus denen weiße Straußfedernbüschel emporwachsen; dazwischen (an der Vorderseite) schwebt, von posaunenblasenden Putten begleitet, das Landeswappen mit der Königskrone. Das Wagendach trägt eine große Gruppe von drei schwebenden Genien, die von Putten begleitet sind und die Königskrone hoch in die Lüfte heben; die zuerst angebrachte Gruppe, die dem König zu klein schien, ist in der Nähe aufgestellt. Meisterhaft ist die unter dem Kutscherbock angebrachte Bildhauerarbeit. Vorn unter dem Sitz braust ein Paar fischgeschwänzter Meergottheiten über ein Korallenriff dahin, von nackten Knaben gefolgt, das Ganze in anmuthigster Weise von Blumenguirlanden umwunden; das Trittbreit des Kutschers, in Gestalt einer Muschel, ist gleichfalls mit Blumen bekränzt. Das Rokokoornament ist an den geschnitzten wie gegossenen Theilen gleich vortrefflich behandelt, das alles überziehende Gold läßt die verschiedenen Rohmaterialien nur aus dem Ort ihrer Anwendung errathen. So sind u. a. die Ornamente auf den großen Tragfeldern und die prächtigen Löwen auf den Hängepratzen u. s. w. aus Eisen gegossen. Herrliche Messingarbeiten sind dann die Laternen und die Thürgriffe. Auf der Rückseite des Wagens schwebt eine Viktoria mit Eichenkranz und Lorbeerzweig. Das Innere dieses Wagens ist mit hellblauem Sammet ausgepolstert und mit den reichsten Reliefstickereien in Gold geziert — Wände und Sitze, Decke und Fußboden. Auf ähnlicher künstlerischer Höhe steht der zweite Prachtwagen, dessen Wagenkasten auch auf ein zugehöriges Schlittengestell gesetzt werden kann; als Wagen wurde er nie, als Schlitten selten benutzt. Als Verfertiger nennt die Inschrifttafel den königlichen Hofsattler und Hofwagenfabrikanten J. N. Mayer; er hat nach einem Entwurf des Bildhauers L. Eberle gearbeitet, der auch der Verfertiger der figürlichen und ornamentalen Bildhauerarbeiten ist. Die vortrefflichen in die Umgebung passenden Bilder malten August von Heckel, August Holmberg und Freiherr von Pechmann; die Stickereien lieferte H. Alkens nach dem Entwurf von F. Widumann und die Metallarbeiten Johann Stroblberger und Ferdinand Harrach — sämmtlich in München. Das ganze wurde in der Zeit vom 1. März bis 30. November 1878 vollendet. An dem zweisitzigen Wagenkasten sind die senkrechten Kanten durch Palmbäume maskiert, aus denen dicke Straußfederbüsche hervorquellen; das Innere ist mit purpurnem Sammet gepolstert und mit schweren, stark ins Relief gehenden Goldstickereien bedeckt. Besonders interessant ist auch hier das Gestell des Kutscherbockes behandelt: eine posaunenblasende Meernixe stürmt unter einer das Trittbrett verhüllenden Welle hervor und ihr nach eilen zwei, von einem Putto an Blumenguirlanden geleitete Schwäne. Alle Arbeiten, besonders auch die messingnen Schnallen, Thürgriffe, die Laternen, die goldenen Quasten 2c. sind von vortrefflicher Ausführung; und doch läßt sich nicht verkennen, daß dieser Wagen den erstbeschriebenen an künstlerischer Feinheit nicht erreicht. Beispielsweise widerspricht eben das scharfkantige Rocaille seiner ganzen Natur nach der auf rundliche oder ganz flache Formen angewiesenen Stickerei, wenn auch, wie jeder anerkennen muß, hier daß Möglichste gethan erscheint, um die beabsichtigte Wirkung zu erreichen. — Das zugehörige Schlittengestell, bei welchem der Wagenkasten vorn von Delphinen, hinten von den starken Schultern zweier mächtigen Tritonen getragen wird, ist am interessantesten in seiner vorderen Partie, wo zwischen den zwei aufgebogenen Läufen ein schilf- und seerosenbekränztes Meerweibchen schwebt, welches die mit elektrischem Lichte versehene Krone hoch voranträgt; ihm nach, alles im köstlichsten Rokoko aufgebaut, eilt ein Schwan, von zwei Knaben geleitet. Von den ferneren drei Schlitten ist der mittlere der bedeutendste; er war für vier Pferde eingerichtet und konnte, wie alle anderen, nicht vom Schlitten aus, sondern nur von den auf den Pferden sitzenden Kutschern geleitet werden. Die sehr hochgehende Zusammenschweifung der beiden Schlittenläufe wird umkreist von neun Putten mit den Insignien königlicher Macht und Würde, königlichen Ruhmes und Reichthums, das alles wieder überragt von der ihr Licht weithinspendenden Königskrone. Der zweisitzige offene Kasten wird vorn von Meerweibchen, hinten wieder von Tritonen getragen, zwischen denen sich in äußerst leichter und geschmackvoller Weise die Träger für den Dienersitz aufbauen. Das Innere — Sitz, Rücklehne und Fußboden — ist wieder mit vortrefflichen Goldstickereien auf hellblauem Sammet überzogen und die Hermelindecke enthält einen ebenso behandelten Rand. Vortreffliche dekorative Malereien mit allegorischen Darstellungen schmücken auch hier die Außenwände des Schlittens. Nach der Inschrift wurde der Schlitten von Franz Seitz entworfen und von Jos. Michel Mayer gebaut unter Mitwirkung von S. Eberle für das figürliche, von P. Karg für das ornamentale Schnitzwerk. Die Bilder malte Freiherr vom Pechmann, die Stickerei lieferte H. Alckens, die Metallarbeiten Joh. Stroblberger. Herstellungszeit: 1. April bis 20. November 1872. Die beiden noch übrigen Schlitten sind leichter gebaut und wurden darum sehr häufig gebraucht. Auch bei ihnen ist das Hauptmotiv ein lampentragendes Meerweibchen, das von einer Sturzwelle, dem Fußbrett des Sitzes, gefolgt ist; Goldstickerei auf purpurnem Sammet ziert die Sitze, Hermelin die Decke.

Feuilleton.

Im Hause des Verderbens.

Kriminalroman von R. Ortmann.

43) (Fortsetzung.)

„Das kann ich unmöglich wissen! — Wahrscheinlich aber in der Nähe des Gärtnerhauses, denn ich habe mich gerade in jenen Tagen niemals sehr weit von demselben entfernt.“

„Wann waren Sie zum letzten Mal an dem im Park belegenen kleinen See?“

Nicolaus dachte einen Augenblick nach und sagte dann ganz ruhig:

„Ich weiß es nicht mehr; aber es sind jedenfalls schon Wochen und vielleicht auch Monate seitdem vergangen. Ich hatte dort nie etwas zu thun.“

„Und doch hat man dies Medaillon, das Sie, Ihrer eigenen Aussage nach, vor zwei oder drei Tagen verloren haben wollen, am Ufer jenes Sees gefunden, — an derselben Stelle,“ fügte er mit erhöhter Stimme hinzu, „an welcher der Baron von Brandenstein von einem Meuchelmörder erschossen wurde! — Können Sie mir dafür eine Erklärung geben?“

„Keine andere als die, daß irgend Jemand das Medaillon im Park gefunden und dann an jener Stelle absichtlich oder unabsichtlich wiederum verloren haben muß.“

„Hatten Sie von dem Verluste des Medaillons Jemanden Mittheilung gemacht?“

„Nein, ich erinnere mich nicht, es gethan zu haben.“

„Sie können also keinen Beweis dafür erbringen?“

„Ich glaube kaum. Der Gegenstand ist ja von sehr geringem Werthe, und ich hatte in diesen Tagen an so viele ernstere Dinge zu denken, daß ich sein Abhandenkommen bald vergaß.“

„Gut! — Lassen wir das jetzt! Wollen Sie mir nunmehr sagen, wo Sie sich am gestrigen Abend aufgehalten haben?“

„Gestern Abend? — Nein, das werde ich Ihnen nicht sagen!“

Er war ja gestern Abend mit Helene in der Jägerhütte beisammen gewesen, und obwohl er sofort die Bedeutung erkannte, welche jene Frage des Untersuchungsrichters für ihn haben konnte, war er doch auf der Stelle entschlossen, um keinen Preis und gält es auch sein Leben, von jener Zusammenkunft etwas zu verrathen.

„Sie werden mir das nicht sagen?“ fragte der Untersuchungsrichter verwundert. „Bedenken Sie auch, daß eine solche Weigerung Ihnen unter allen Umständen von Schaden sein muß, ob nun der Verdacht, welcher auf Ihnen ruht, begründet sein wird oder nicht? Sie öffnen damit jeder beliebigen Auslegung die Thür und werden sich denken können, daß die nächstliegende Auslegung nicht gerade die günstige für Sie sein würde.“

„Ich kann mir das denken, aber ich lasse es darauf ankommen! Da ich es verschmähe, irgend eine Ausflucht zu gebrauchen, und da mir die Rücksicht auf andere Personen verbietet, Ihnen zu sagen, wo ich mich gestern befunden, so muß ich ein für alle Mal bei meiner Ablehnung verharren und Sie bitten, nicht weiter mit Fragen über diesen Punkt in mich zu dringen! Meine Antwort würde immer nur die nämliche sein. Auf ein paar derartige nichtssagende Aeußerlichkeiten hin wird man einen ehrlichen und unbescholtenen Menschen doch sicher nicht wie einen Verbrecher gefangen halten oder gar verurtheilen können. — Ich erwarte, daß man mir noch andere Verdachtsmomente als Grund für meine Verhaftung vorlegen wird.“

„Sie führen eine sehr zuversichtliche Sprache; aber Ihre Vermuthung ist richtig. Ich befinde mich in der Lage, Ihnen mit weiteren Verdachtsmomenten dienen zu können.“

Er legte dem Gärtner eine Reihe von Fragen vor, die sich auf sein Verhältniß zu dem jungen Baron von Brandenstein, vornehmlich auf die Ereignisse der letzten Tage bezogen; und Alles, was ihm Nikolaus da der Wahrheit gemäß antworten mußte, war in der That geeignet, einem schon vorhandenen Verdacht neue und gewichtige Stützen unterzuschieben. Als das Verhör beendet war, hatte der junge Mann den Eindruck von der Schwere seiner Lage ganz und voll empfangen, und der Untersuchungsrichter äußerte nach seiner Abführung zu dem Protokoll führenden Aktuar:

„Mit der Geschichte werden wir schneller fertig, als ich im Anfang geglaubt hatte! So hartnäckig die beiden Burschen auch sein mögen, sie sitzen zu fest in der Falle, als daß noch ein Entschlüpfen möglich wäre.“

XX.

Um sich nach der angestrengten und aufregenden Mühe des Inquirirens, der er den ganzen Vormittag gewidmet hatte, zu erholen, trat der Untersuchungsrichter bald nach dem Diner, das er in Gemeinschaft mit den übrigen Gerichtsbeamten und mit Dr. Ramfeld eingenommen hatte, die dampfende Cigarre im Munde, einen kleinen Spaziergang an. Der Polizeikommissar war nach dem Städtchen gefahren, um dort Genaueres über Holmfeld's Benehmen während des vergangenen Tages zu erforschen und bis zu seiner Rückkehr wollte der Richter mit der Fortführung des Verfahrens warten. Die Begleitung, welche ihm Ramfeld angeboten, hatte er höflich dankend abgelehnt.

„Ich muß meine Gedanken über den Fall, der mich gerade jetzt in Anspruch nimmt, ein wenig sichten und klären, Ich möchte mir aus dem vorhandenen Material gern ein möglichst genaues Bild des Geschehenen zurechtlegen und dazu muß ich wohl ein Stündchen für mich allein haben. Vergeben Sie mir also, wenn ich für diesmal auf das Vergnügen Ihrer Begleitung verzichte!

Bei einem der Bedienten erkundigte er sich dann nach dem gegen Neudorf hin führenden Wege, den er einschlagen wollte, um vielleicht im Vorübergehen unten im Dorfe noch diese oder jene Aufklärung aus dem Munde der Bauern zu empfangen. Er war indessen erst wenige Hundert Schritte vom Herrenhause entfernt, als sich ein altes verwittertes Weib, das mit einem Reisigbündel, anscheinend um sich auszuruhen, auf einem Stein gesessen hatte, gerade vor ihm mitten auf dem Wege sich aufpflanzte, so daß er nothwendig auf sie aufmerksam werden mußte. Halb mechanisch griff er in die Tasche, um sich durch ein kleines Almosen weitere Belästigungen zu ersparen; aber er sah erst jetzt, daß die Alte aus ihrem Busentuche ein zusammengefaltetes Papier hervorgezogen hatte, das sie ihm, ohne ein Wort zu sprechen, entgegenhielt.

„Was soll das, Frau?“ fragte er überrascht. „Was wollt Ihr mir da geben? — Handelt es sich um eine Bettelei, so laßt mich in Ruhe!“

Die Alte grinste und schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie nur, mein Herrchen!“ sagte sie. „Ich trag's schon seit heute Vormittag mit mir herum; aber ich durfte ja nicht auf's Schloß gehen, sondern sollte Ihnen aufpassen, wenn sie herauskämen. Na lange genug hat's gedauert.“

„Aber Ihr irrt Euch ohne Zweifel in der Person, Frau,“ sagte der Untersuchungsrichter, der noch immer zögerte, ihr das Papier aus der Hand zu nehmen. „Wißt Ihr denn, wer ich bin?“

„Ei freilich weiß ich's! Sie hat mir Sie ja gezeigt und mir eingeschärft, ich sollte Sie ja recht genau angesehen, damit das Papier nachher nicht in falsche Hände käme. Ich glaube, es muß etwas sehr Wichtiges sein!“

„Nun denn, so gebt es her!“ sagte der Richter, das unversiegelte Papier aus ihrer vertrockneten Hand nehmend und es auseinander faltend. „Aber wartet einen Augenblick, damit ich's Euch zurückgeben kann, wenn es für einen Anderen bestimmt gewesen ist.“

Die Alte nickte und blieb an seiner Seite stehen, während er das mit festen Zügen geschriebene Billet überflog. Es enthielt nur wenige Zeilen und diese lauteten:

„Sie sind in Bezug auf das Verbrechen, welches im Park von Brandenstein begangen worden ist, auf einer falschen Spur! Nicht die beiden Verhafteten sind die Schuldigen, sondern ein Anderer, über dessen Person ich Ihnen Aufschluß geben werde, wenn Sie sich zu mir begeben wollen. Ich selbst darf nicht auf das Schloß kommen, wenn der wirkliche Verbrecher, der sich dort aufhält, nicht Verdacht schöpfen und sich in Sicherheit bringen soll, bevor die Sache aufgeklärt ist. Ich erwarte sie bestimmt; doch kommen Sie bald, denn jede Stunde des Zögerns kann Sie um das Resultat der Untersuchung bringen. Die alte Frau, welche Ihnen diesen Brief übergiebt, wird Sie zu mir führen.“

Weder eine Anrede noch eine Unterschrift waren vorhanden, und kopfschüttelnd überflog der Untersuchungsrichter zu wiederholten Malen die räthselhafte Einladung.

Sein erster Gedanke war, daß man beabsichtige, ihm irgend eine Falle zu legen; aber schon im nächsten Augenblick verwarf er diese Muthmaßung wieder als eine gar zu unwahrscheinliche.

„Es ist ein Versuch, mich auf eine falsche Spur zu lenken,“ sagte er sich selbst. „Wahrscheinlich sind doch noch Mitwisser des Geheimnisses vorhanden, und wenn ihr Gesicht und ihr Benehmen nicht gar zu unschuldsvoll gewesen wäre, ich würde wahrhaftig glauben, hinter diesem Brief, den ohne allen Zweifel eine Dame geschrieben hat, steckte die Schwester des Obergärtners. Nun jedenfalls ist es meine Pflicht, hinzugehen: denn es ist ja trotz alledem nicht ausgeschlossen, daß mir hier ein werthvoller Fingerzeig geboten werde!“

„Wollen Sie mich zu der Person bringen, die Ihnen dies Papier gegeben hat?“ wendete er sich laut an die regungslos dastehende Alte. „Wo hält sie sich auf? — Wenn es weit von hier ist, so werd ich uns einen Wagen anschirren lassen.“

„Ich beleibe nicht, Herr!“ unterbrach ihn das Weib hastig. „Es sind ja keine zehn Minuten bis zu meinem Häuschen; und wenn Sie mit einem Wagen kämen, würde uns ja das ganze Dorf sehen. Da würde sie mich schön anfahren!“

Der Richter sah ein, daß es das Rathsamste sei, sich zu fügen, wenn er möglichst rasch nnd einfach zum Ziele kommen wolle. Darum folgte er ohne weitere Auseinandersetzung dem eilfertig voran humpelnden alten Weibe, das bald von der Landstraße abbog und ihn auf einem anscheinend wenig betretenen und durch Strauchwerk fast ganz verdeckten Feldwege in der Richtung auf Neudorf zu führte. Sie hatte dabei die Entfernung bis zum Endpunkt ihres Weges ganz richtig geschätzt, denn es waren noch keine zehn Minuten vergangen, als sie vor einer niedrigen, aus Lehm und Holz errichteten und mit Stroh gedeckten Hütte standen, die abseits von den anderen Häusern ganz am Ende des Dorfes gelegen war.

„Hier treten Sie nur ein, mein Herrchen,“

sagte die Alte, auf die niedrige, schiefe Thüröffnung deutend. „So hübsch wie in Schloß Brandenstein ist es da drinnen freilich nicht; aber so vornehmen Besuch hat die alte Binsenmarthe auch niemals zuvor gehabt, sonst wäre sie vielleicht besser darauf eingerichtet.“

Grinsend über den Witz ihrer eigenen Rede folgte sie dem Richter in das Hüttchen, das nur aus einem als Wohnzimmer und Küche benutzten Raume und einem kleinen Verschlage mit der dürftigen Lagerstätte der Binsenmarthe bestand. Die Fenster des Wohnraumes waren so klein und ihre zerbrochenen Scheiben zudem so vielfach mit Papier überklebt, daß man in dem herrschenden Halbdunkel kaum die einzelnen Gegenstände unterscheiden konnte und der Untersuchungsrichter bemerkte darum die Anwesenheit einer dritten Person erst, als er den Klang ihrer eigenthümlich fremdartig klingenden Worte vernahm.

„Sie sind der Herr vom Gericht, welcher oben auf dem Schlosse die Untersuchung führt?“ redete sie ihn an. „Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Aufforderung mich zu besuchen, Folge geleistet haben! Nehmen Sie, bitte, dort auf jener Truhe Platz. Es giebt keine andere Gelegenheit zum Sitzen hier und Ihr, Martha, laßt uns allein und sorgt, daß Niemand hier herumschleicht!“

Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Eine schreckliche religiöse Secte ist in der letzten Zeit in Rußland aufgetaucht. Diese Secte hat das Princip, alle Menschen, welche erkrankten und zu denen einer der Anhänger der Secte Zutritt bekommt, gewaltsam zu erwürgen, „da es eine Sünde sei, die Menschen sich in körperlichen Schmerzen martern zu lassen.“ Die Existenz dieser Secte wurde vor Kurzem durch einen jungen Bauer im Gouvernement Saratow verrathen, dessen kranke Frau während seiner Abwesenheit in die Wohnung ihrer Mutter überführt wurde und daselbst gewaltsam getödtet werden sollte. Die Mutter der kranken jungen Frau und eine Tante derselben gehörten nämlich der schrecklichen Secte der Würger an, und dieselben benützten die Gelegenheit der Abwesenheit des Gatten der kranken Frau, um diese zu sich zu nehmen und daselbst dem „rothen Tode“ — so nennen sie den gewaltsamen Tod in ihrer Secte — zu weihen. Der Gatte aber kehrte noch rechtzeitig heim und erfuhr zum Glück den Aufenthalt seiner Frau. Er eilte hin — das Dorf, in welchem seine Schwiegermutter lebte und wo sich nun seine Gattin befand, war drei Stunden weit von dem seinigen entfernt — und fand seine Frau noch am Leben. Dieselbe lag ganz rein gewaschen und in weiße Leinwand gehüllt auf einem — Katafalk. Als der Mann in das Zimmer trat, war in demselben außer seiner Frau auf dem Katafalk keine lebende Seele da. Er trat auf den Katafalk zu, schob ein wenig die Leinwand weg und erblickte unter derselben das schrecklich bleiche, abgemagerte Gesicht seiner Frau, welche zu schlummern schien. „Aksinscha!“ rief der junge Mann halblaut. Die Kranke öffnete verwundert die Augen und sprach: „Ist das ein Traum? Merkwürdig! Wie bist Du hierher gelangt, Semen?“ „Wo ist die Mutter und die Tante?“ fragte der Bauer. „Die haben mich reingewaschen, weiß gekleidet und hier niedergelegt; dann sind sie in das andere Zimmer gegangen, indem sie sagten, daß sie für mein Seelenheil beten gehen. Mir ist aber so schlecht, daß ich diese Nacht gewiß sterben werde.“ Dem Manne kam diese ganze Geschichte höchst verdächtig vor und er beschloß, bei seiner kranken Frau zu bleiben und die Dinge abzuwarten, die da kommen sollten. Er tröstete seine Frau, dann versteckte er sich hinter den breiten Ofen und blieb da mäuschenstill sitzen. Eine Weile darauf hörte er Jemanden in das Zimmer eintreten und die Thür mit einem Schlüssel hinter sich versperren. Er blickte hin und gewahrte bei dem schwachen Scheine des Oellämpchens auf dem Katafalk einen blutroth gekleideten Mann mit einem ebensolchen Polster in den Händen auf den Katafalk zuschreiten. In demselben Moment hörte er auch ein schreckliches Stöhnen seiner Frau. Rasch sprang er hinter dem Ofen hervor, stürzte auf die rothe Gestalt und warf sie zu Boden. Dann kam er seiner Frau zur Hülfe. Diesen Moment benützte der Eingedrungene, um zu flüchten. Auf den Lärm eilten die beiden Weiber herein und waren nicht wenig erstaunt, bei der Kranken anstatt des „rothen Todes“ — so wird bei dieser Sekte der bei derselben als Würger angestellte rothgekleidete Mann genannt — den Gatten derselben zu finden. Was da weiter folgte, das kann man sich leicht vorstellen. Der Bauer nahm die Frau heim und erstattete über den Vorfall die Anzeige. Die Polizei verhaftete dann nicht nur die beiden Megären, sondern auch mehr als vierzig andere Anhänger dieser schrecklicher Sekte und übergab sie dem Strafgerichte. Die junge Frau wurde indessen gesund.

* In Pest sind schon mehrere Tage nach einander Personen unter verdächtigen Umständen gestorben. Nachträglich wird dabei zwar immer „eruirt“, daß dieselben nicht an asiatischer Cholera, sondern an Cholera nostras oder Darmkatarrh gestorben sind. Aber die Fälle beginnen sich zu mehren. Anfangs wurde nur ein Todesfall täglich als unter verdächtigen Umständen erfolgt gemeldet, jetzt sind es schon vier. Pest steht bekanntlich in regem Verkehr mit Triest und Fiume. Seine sanitären Verhältnisse lassen trotz der stolzen modernen Prachtbauten, welche in neuerer Zeit erstanden sind, ungemein viel zu wünschen übrig.

* Vom Spieltische. Der „W. A. Z.“ wird geschrieben: Die junge Gemahlin des Marchese Vincento Sporto in Neapel erwartete in der Nacht des 27. Juli voll Ungeduld die Heimkehr ihres Gemahls, der in den Klub zu einer Spielpartie gegangen war. Um Mitternacht kam der Marchese; er hatte sein ganzes Vermögen, Haus und Hof, verloren und theilte dies der unglücklichen Frau in wenigen Worten mit, dann schrieb er einen Brief an seinen in Rom lebenden Vater, welchem er die Fürsorge für seine sechs kleinen Kinder ans Herz legte. Nun trat der Marchese auf den Balkon und machte Miene, sich hinabzustürzen; seine Gattin faßte ihn, um ihn zurückzuhalten, der Marchese suchte sich zu befreien, und als es ihm nicht gelang, die Hände seiner Frau, die ihn umklammert hielten, loszubekommen, schwang er sich über das vergoldete Gitter, die Aermste mit sich reißend. Beide blieben mit zerschmettertem Kopfe auf dem Straßenpflaster liegen. Die Sache macht in Neapel enormes Aufsehen; die Marquise war eine durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Dame.

* München, 4. August. Die beiden Raubmörder Stich und Fischer wurden heute M rgen um $6\frac{1}{2}$ und bezw. $6\frac{3}{4}$ Uhr hingerichtet. Der Akt vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Der über 60 Jahre alte Stich mußte zum Schaffot förmlich geschleppt werden.

* Eine furchtbare Feuersbrunst fand während einer Vorstellung in dem indischen Theater der Stadt Tinnevelly letzten Montag statt. Das Gebäude, in welchem sich 4 bis 500 Zuschauer befanden, fing Feuer, und da die Thüren nach Innen gingen, so konnten sie bei dem Andrange nicht geöffnet werden, 70 Personen büßten ihr Leben ein und 60 andere wurden verwundet, viele unter ihnen schwer. Es heißt, daß Brandstiftung vorliegt.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des rathhäuslichen Gewölbes Nr. 12 für die Zeit von sofort bis 1. April 1888 haben wir einen Licitationstermin auf

Dienstag den 10. August d. Js. Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus, 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Miethsbewerber hierdurch einladen.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in vorgenanntem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden aber auch im Termin bekannt gemacht

Thorn, den 5. August 1886.

Der Magistrat.

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.